10 Vorschläge für Niederschöneweide

Anwohnende setzen sich für die Langsamerstraße ein

Die Schnellerstraße in Niederschöneweide führt einmal durch diesen Kiez. Tausende Menschen wohnen entlang der Straße. Eine Bürgerinitiative hat das Ziel aus der Schnellerstraße die Langsamerstraße zu machen. Ziel ist es, dass der Kiez und die Menschen den Verkehrsraum zurückbekommen und das Auto zurückgedrängt wird. Was denken Sie?

Die Bürgerinitiative hofft mit folgenden 10 Forderungen die Lebensqualität wesentlich zu verbessern:

- Anordnung von Tempo 30 auf dem gesamten Streckenabschnitt der Schnellerstraße zwischen Spreestraße und Köllnische Straße
- Einrichtung eines Zebrastreifens an der Kreuzung Schnellerstraße Ecke Britzer Straße
- Längere Grünphasen für die Fußgängerinnen und Fußgänger an den bestehenden Ampeln
- Ausweisung von ausreichend vielen Liefer– und Ladezonen
- Barrierefreie Gestaltung aller Haltestellen im Quartier
- Barrierefreie Gestaltung des Straßenraums
- Verhinderung des Zuparkens von Kreuzungsbereichen
- Verkehrskontrollen zur Einhaltung der geltenden Geschwindigkeitsbegrenzungen
- Schaffung weiterer Radwege
- Verbesserung der Aufenthaltsqualität, z.B. durch die Errichtung von Parklets

Ich unterstütze Bürgerinitiativen grundsätzlich und schaue, wie die Forderungen Schritt für Schritt umgesetzt werden können. Erst recht, wenn es darum geht, die Lebensqualität für die vor Ort wohnenden Menschen zu verbessern. So bemühe ich mich derzeit um die Prüfung der Vorschläge durch die Senatsverwaltung und das Bezirksamt.

Doch wie denken Sie hierüber? Was halten Sie von den Vorschlägen? Haben Sie weitere oder lehnen Sie diese ab? Mehr Infos und auch Kontaktdaten finden Sie unter www.langsamerstrasse.de.

Warten mit Schattenseiten

Viel Sonne, wenig Schatten auf der neuen Gleisschleife

An der neuen Gleisschleife der Berliner Verkehrsbetriebe am Bahnhof Schöneweide rückte im Sommer angesichts hoher Temperaturen ein Problem in den Fokus: fehlender Schatten.

Das Thema „Schattenspender“ gewinnt im Zuge des Klimawandels zunehmend an Bedeutung. Erst recht, wenn ein neuer Platz gestaltet und gebaut wird. Ich habe mich deshalb an die Berliner Verkehrsbetriebe gewandt und angeregt, Sonnensegel oder Ähnliches zu installieren. Laut der BVG ist der Einsatz von Sonnensegeln in der Nähe von Oberleitungen aber aufgrund der Sicherheitsvorgaben nicht möglich. Es ist aber nicht so, dass die BVG sich nicht im Vorhinein Gedanken darüber gemacht hätte. Da der Platz primär als Verkehrsknotenpunkt konzipiert wurde, bei dem das Umsteigen und weiterfahren im Mittelpunkt steht, wurde der Aspekt einer hohen Aufenthaltsqualität vernachlässigt.

Dennoch steht das Thema nun auf der Agenda. Kurzfristig sollen die gläsernen Dächer der Wartebereiche nun mit verdunkelnden Folien versehen werden, um die Sonneneinstrahlung zu reduzieren. Zusätzlich sind weitere Baumpflanzungen vorgesehen. Das ist gut, auch wenn die Bäume in einigen Jahren erst natürlichen Schatten spenden werden. Ich hoffe, dass die geplanten Maßnahmen schnell umgesetzt werden.

So bin ich ansprechbar:

KIEZBÜRO „AnsprechBar“
Siemensstraße 15, 12459 Berlin
E-Mail: wahlkreisbuero@lars-duesterhoeft.de
Telefon: 030 / 40 74 22 73

Montag 10-18 Uhr
Dienstag 10-15 Uhr
Mittwoch 10-15 Uhr
Donnerstag 10-15 Uhr

ABGEORDNETENHAUS
Niederkirchnerstr. 5, 10117 Berlin
E-Mail: lars.duesterhoeft@spd.parlament-berlin.de
Telefon: 030 / 23 25 22 90

ODER DIREKT unter
0179 / 39 34 615
(auch per WhatsApp, Signal oder Telegram)

SPD

Zeitung von Lars Düsterhöft
AnsprechBar
für Sie im Abgeordnetenhaus Berlin

Ausgabe Oktober 2024 Produziert mit Co2-Ausgleich

Hierüber spricht niemand gern

Was ist die Reerdigung und was hat das mit Politik zu tun?

Liebe Nachbarinnen und Nachbarn,

Der Tod ist kein leichtes Thema. Mit dem letzten Weg des Lebens verbinden wir zuerst Ängste. Wir haben Angst vor möglichen Schmerzen, wissen nicht in welchem Zustand wir sein werden und wissen erst recht nicht, ob uns etwas nach dem Tod erwartet. Wenn es um die Frage geht, was mit unserem Körper nach dem Ableben passieren soll, fällt es vielen schon leichter darüber zu sprechen. Viele klären weit vor dem Lebensende, wo und wie die Bestattung erfolgen soll.

Bisher gibt es nur zwei Bestattungsformen. Entweder der Leichnam wird in einem Sarg beerdigt oder die zermahlenen Knochenreste kommen nach dem Verbrennen des Leichnams in die Urne. Viele verbinden mit diesen Bestattungsformen unschöne Vorstellungen.

Ich streite deshalb für eine neue Bestattungsform. Bei der sogenannten Reerdigung wird aus dem verstorbenen Körper innerhalb von 40 Tage Erde, welche dann ganz normal auf dem Friedhof beerdigt wird. Zu einer fruchtbaren Erde zu werden, aus der dann vielleicht auch noch ein Baum wächst, ist für viele Menschen ein sehr schöner Gedanke.

Bisher ist diese Art der Bestattung nur in Schleswig-Holstein erlaubt. Und auch die entstandene Erde darf nur in Schleswig-Holstein, Hamburg oder Mecklenburg-Vorpommern beerdigt werden. In Berlin gibt es bisher noch großen Widerstand gegen die Erprobung dieser Bestattungsform. Vorneweg durch die CDU.

Doch wie funktioniert das Verfahren? Was passiert mit dem Körper? Was passiert mit den Knochen? Wie kann die Familie Abschied nehmen und warum ist das in Berlin bisher verboten? Was sind die Argumente für und gegen eine Zulassung der Reerdigung in Berlin? Ich möchte mit Ihnen ins Gespräch kommen und lade Experten der Reerdigung und Sie ein zur Diskussion am **Dienstag, dem 26. November, ab 18 Uhr, im Kiezklub Johannisthal (Sterndamm 102)**.

Ihr Lars Düsterhöft

Flüchtlinge essen unsere Haustiere!

Wenn einzelne Gruppen zu Sündenböcken erklärt werden

„Flüchtlinge essen unsere Haustiere!“ So ähnlich hat es Donald Trump kürzlich in seinem ersten Fernsehduell mit seiner Herausforderin Kamala Harris gesagt. Harris konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Was total absurd klingt, ist zugleich ein gutes Beispiel, wie in Bezug auf Geflüchtete und Menschen mit Migrationshintergrund Politik gemacht wird. So erstaunt es nicht, wie schnell auch bei uns für jedes Problem ein Sündenbock gesucht und schnell gefunden wird: Flüchtlinge!

Ob steigende Mieten, überfüllte Schulen oder Probleme im Gesundheitssystem – sobald etwas schiefläuft, wissen bestimmte Parteien sofort warum: Schuld ist die angeblich grenzenlose Zuwanderung. Diese Schuldzuweisungen sind einfach und bequem. Sie lenken vom eigentlichen Versagen ab: dem Versagen der Politik, komplexe Probleme und deren langwierige Lösungen den Menschen zu erklären.

Bezahlkarte für Geflüchtete

Die Idee der Bezahlkarte für Geflüchtete ist ein perfektes Beispiel für eine Scheindebatte, die nichts löst, sondern nur neuen Ärger schafft. Anstatt zu erklären und Haltung zu zeigen, wird eine Maßnahme vorgeschlagen, die weder effizient noch gerecht ist. Und noch schlimmer: Die Bezahlkarte kostet den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern zusätzliche Millionen! Die Bezahlkarte ist nichts anderes als eine kontrollierende und entmündigende Maßnahme. Sie macht den Menschen das Leben schwerer und unterstellt ihnen pauschal, nicht in der

Lage zu sein, verantwortungsvoll mit Geld umzugehen. Anstatt ihnen die Chance zu geben, selbstbestimmt über ihre Ausgaben zu entscheiden, werden sie in ihrer Freiheit beschnitten. Es ist eine Maßnahme, die auf Misstrauen basiert und viel mehr Bürokratie schafft.

Für mich hat sie allenfalls Symbolcharakter. Ein Symbol, mit dem die sehr lauten Minderheiten in unserer Gesellschaft ruhiggestellt werden sollen, anstatt mit ihnen auf Basis von Fakten zu diskutieren und so das weitere Auseinanderdriften unserer Gesellschaft zu verhindern.

Kontrollen an den Grenzen

Und dann ist da noch der Ruf nach Grenzkontrollen, der immer lauter und schließlich gehört wurde. Als ob das Abschotten Deutschlands die Lösung für alle Probleme wäre. Abweisungen an der Grenze oder sogenannte Push-Backs sind rein rechtlich gar nicht erlaubt. Auch Grenzschließungen können keine langfristigen Probleme lösen, sondern werden nur neue schaffen. Schon jetzt, kurz nach Beginn der zusätzlichen Grenzkontrollen, sagt die Gewerkschaft der Polizei, dass die Kontrollen einfach umfahren werden. Unsere Grenzen sind nach Jahrzehnten der Offenheit nicht einfach zu schließen. Mauern und Stacheldrahtzäune will wohl niemand nicht zurückhaben. Fluchtursachen werden damit ebenso nicht bekämpft – weder Krieg noch Hunger und Armut.

Stattdessen wird versucht, das Problem auszusperren, als ob es einfach verschwinden würde, wenn man die Türen fest genug zuschlägt. Doch das ist ein Irrglaube. Die Welt bleibt nicht vor den Toren Deutschlands stehen. Und nicht die ganze Welt will zu uns. Allein ein Blick auf die derzeit moderaten Flüchtlingszahlen lassen Fragezeichen bezüglich der Dramatik der Diskussion aufkommen.

Auch wer glaubt, dass dadurch unser Land, was schon sehr sicher ist, noch sicherer werden kann, wird enttäuscht werden. Attentäter, Kriminelle und Schwerverbrecher werden immer einen Weg zu uns finden oder sind Deutsche wie Sie und ich.

Die wahren Probleme benennen und angehen

Die wirklichen Probleme, mit denen wir konfrontiert sind, haben viel komplexere Ursachen als die bloße Anwesenheit von Geflüchteten. Eine verfehlte Wohnungsbaupolitik, unzureichende Mietenregulierung, der demografische Wandel und eine Gesundheitsreform, die auf Kosten der Menschen geht – all das sind die wahren Baustellen. Doch anstatt sich diesen Herausforderungen zu stellen, wird lieber der einfache Weg gewählt: Man schiebt die Schuld auf diejenigen, die am wenigsten dafür können. Und das Thema eignet sich gut dafür, über andere Problem nicht sprechen zu müssen. Derzeit reden wir z.B. kaum über die Wirtschaftskrise, die Dauerkrise der Bahn oder das Rentensystem.

Geflüchtete sind nicht die Ursache unserer Probleme. Sie sind Menschen, die Schutz suchen, weil ihre Heimat für sie nicht mehr sicher ist. Ihnen die Schuld für die Probleme und Herausforderungen in unserem Land zuzuschieben, ist nicht nur falsch, sondern auch gefährlich. Nicht zuletzt fördert dies eine Stimmung der Ablehnung und des Hasses.

Ein Schandfleck verschwindet

Trockland entwickelt das Kulturhaus in der Wilhelminenhofstraße

Das alte Kulturhaus in der Wilhelminenhofstraße 66 hatte schon viele Besitzer, doch bis jetzt ist nichts passiert, um das Haus mit neuem Leben zu erwecken. Die Trockland Management GmbH wird das nun ändern.

Das ehemalige Kulturhaus gegenüber der HTW hat schon viel erlebt. Ursprünglich wurde das 1913 errichtete Gebäude als Wohlfahrtsstätte für Arbeiter genutzt. Im 1. Weltkrieg wurde es zum Lazarett und zu DRR-Zeiten wurde es zum Kulturhaus des Werks für Fernsehelektronik umgebaut. Seit etwa 30 Jahren aber steht das Gebäude leer. Ein Schandfleck für unseren Kiez ist entstanden.

Vor einigen Jahren erwarb Trockland das Gebäude. Im Gegensatz zu vorherigen Eigentümern meint Trockland es aber ernst. Nach Jahren der Planung ist ein Baubeginn zum Greifen nah. Bereits vertraglich gebunden ist ein Hotelbetreiber, welcher in unmittelbarer Nähe zur HTW und zum Behrens-Ufer gute Geschäfte erwartet. In zwei Jahren soll die Eröffnung stattfinden. Ebenso sind kleinere Gewerbeeinheiten, ein großer Veranstaltungssaal sowie ein Restaurant geplant. Das Restaurant soll über eine beeindruckende Terrasse verfügen, welche im ersten Stock, über dem Säulengang errichtet werden soll.

Das Projekt wird, gemeinsam mit den anderen riesigen Projekten entlang der Wilhelminenhofstraße, den Kiez weiter aufwerten und den Verfall der Bausubstanz beenden. Der Niedergang der Wirtschaft in den 90er Jahren wird Schritt für Schritt überwunden und die Schandflecke und Brachen werden mit neuem Leben erfüllt.

Ich weiß, dass Veränderungen auch Zweifel hervorrufen und nicht immer positiv empfunden werden. Ich weiß hierum und habe auch bei meinen Gesprächen besonders den vorhandenen Kiez und Sie im Blick. Doch Veränderungen lassen sich nicht aufhalten. Sie lassen sich aber positiv gestalten. Dafür stehe ich ein.